

Bezugspreis:

Bezugspreis: 21. — 21. monatlich 7. — 21. ...

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Voll u. Zeit“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal.

Telegraphische Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die achtspaltige Anzeigenzeile kostet 250 M. ...

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Mittwoch, den 7. April 1920.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Geflügel über die Reichswehr.

Minister Geflügel gab heute vor Pressevertretern einen kurzen Situationsbericht über die Lage im Reichswehrministerium.

Es handelte sich zunächst darum, begann er, eine Konsolidierung der Verhältnisse einzuleiten zu lassen, und vor allen Dingen sei es sein Bestreben, die Aufhebung des Ausnahmezustandes herbeizuführen.

Was die Verhältnisse in der Reichswehr anlangt, so muß man zwischen Heer und Marine unterscheiden.

Für das Reichswehrministerium kann es daher nur darauf ankommen, vorläufige Entlassungen von Kommandostellen durchzuführen.

General von Lüttich, weiter die Generale von Grawert, Lettow-Vorbeck, von Borries, General Strempele (Spanbau), die Generale von Oven und von Hülsen beurlaubt.

Zur Interzelle der Reichswehr glaubt der Reichswehrminister daran festhalten zu müssen, daß nicht auf Grund von Denunziationen hin Verabschiedungen erfolgen, sondern daß eine richtige Untersuchung vorgenommen wird.

Der Minister kommt sodann auf die Verhältnisse in der Marinebrigade Ehrhardt zu sprechen. Die Entwaffnung der Brigade ist sehr schwer, denn es handelt sich dort um 5000 bis an die Zähne bewaffnete Leute, die sich nicht so einfach entwaffnen und fortschicken lassen.

Bei Schluß des Blattes ist der Bericht noch nicht bis zum Ende eingelaufen; wir werden darüber im Morgenblatt berichten und zu der Rede Stellung nehmen.

Wenn ich Reichswehrsoldat wäre...

Von Erich Kuttner.

Wenn ich Reichswehrsoldat wäre, würde ich jetzt in einer genauen und sorgfältigen Ueberlegung eintreten, wie ich mich beim nächsten Putz verhalten soll.

Ich sehe also vor der Frage: Was geschieht mir, wenn ich meutere, und was geschieht mir, wenn ich treu bleibe?

Die Regierung hat bereits erklärt, daß nur die Anführer der Meuterei bestraft werden. Straßlos dagegen bleibt, wer dem Befehl der Vorgesetzten gehorcht hat.

Ergo: Solange ich den Befehlen meiner Vorgesetzten gehorche, kann mir nichts passieren. Meutern sie und ich meutere mit, so bin ich auf jeden Fall gedakt.

Wie aber, wenn ich treu bleibe? Das ist eine sehr bedenkliche Geschichte. Meine meuternden Vorgesetzten suchen mich zunächst unschädlich zu machen, sie schmeißen mich aus der Reichswehr heraus oder sie sperren mich gar ein.

Aber — leider — habe ich das Gefühl, daß so etwas oben nicht gerne gesehen wird. Wenn der Putz vorbei ist, sagt mir die Regierung mit väterlichem Tadel: Daß du ein treuer Kerl bist, ist zwar gut und schön, aber als Soldat solltest du doch wissen, daß es sich nicht lohnt, an seinen Vorgesetzten Hand anzulegen.

Während ich dummer Esel glaube, nur nach Recht und Gewissen gehandelt zu haben, während ich mir einbilde, daß die von mir verhassten meuterischen Offiziere in die dunkelste Festungskajematte gesteckt werden und zehn Jahre lang über ihr Verbrechen nachsinnen können, erklärt mir die Regierung nach Beendigung des Putzes, daß sich die Herren nur in entzweidbarem Irrtum befunden hätten.

Also: Von so einer brennlichen Sache wie der Verhaftung meuternder Offiziere werde ich lieber meine Finger lassen. Nun, dann werden die Offiziere mich aus der Reichswehr herauswerfen. Aber dann sorgt die Regierung für mich! Na ja, sie erklärt, daß ich wieder eingestellt werden müßte. Aber die Offiziere erklären einfach: „Nein“, und wenn ich nach der Kaserne komme und glaube, die Regierung hat für meine Wiedereinstellung Sorge getragen, dann sagt der Herr Major: „Kerl, scheren Sie sich hier raus oder ich lasse Sie verhaften“.

Natürlich kann ich mich bei der Regierung über den Major beschweren. Aber der Amtschimmel trabt leider langsam. Ehe ich eine Antwort auf meine Beschwerde bekomme, vergehen Wochen. Derweil habe ich armer Teufel keinen Verdienst, kein Essen, noch nicht einmal ein Dach über dem Kopf.

Schließlich wird der Major auch irgendeinen anderen Grund herausfinden, weswegen er mich entlassen habe. Mit meiner Treue habe das gar nichts zu tun, oder ich hätte doch durch mein widerwärtiges Verhalten die Disziplin gefährdet, ich hätte Kameraden aufgedeckt, Pläne gegen die Offiziere gesponnen usw.

Wenn nun sogar noch meine Kameraden mit mir eines Sinnes waren, so wird unsere Lage dadurch noch übler. Man wird uns zwar nicht alle herauswerfen; aber bei der nächsten Gelegenheit wird man der Regierung melden, daß die Truppe

Verfassungssieg in Düsseldorf.

Abkommen zwischen Stadtverwaltung und Vollzugsrat. Düsseldorf, 6. April. (WZ) Zwischen der Stadtverwaltung und dem Vollzugsrat in Düsseldorf ist heute in Ausführung der Vieselsfelder Vereinbarungen vom 24. März ein für die Uebergangszeit gültiges Abkommen getroffen worden, wonach die vollziehende Gewalt auf allen Gebieten der Stadtverwaltung wie vor dem 13. März 1920 ausschließlich in den verfassungsmäßigen Händen liegt.

Der bisherige Vollzugsrat soll abwärts in den nach § 9 der Vieselsfelder Vereinbarungen zu bildenden Ordnungsausschuss übergeleitet werden. Die Sicherheitswehr wird als Ortswehr im Sinne des § 10 der Vereinbarungen anerkannt.

Das Urteil der Neutralen.

Amsterdam, 6. April. Zum französischen Vornachschreiben „Nieuwe Rotterdamse Courant“: Formell ist die französische Regierung im Recht, wenn auch im Hinblick auf die möglichen moralischen Folgen in der Tat bezweifelbar werden kann, ob sie verständig gehandelt hat.

Der französische Kriegsbericht.

Paris, 7. April. Ein hier veröffentlichter Bericht lautet wie folgt: Die gegen Frankfurt und Darmstadt eingeleiteten militärischen Operationen sind durchgeführt. Die daran beteiligten Truppen des 30. Armeekorps begegneten keinem Widerstand.

Ablehnende Haltung Amerikas.

Kopenhagen, 7. April. (T.N.) Telegramme aus Washington teilen mit, daß in amerikanisch-politischen Kreisen das Vorgehen Frankreichs in Deutschland in höchstem Maße gemißbilligt wird.

im Senat zur Ratifizierung vorlegt, dessen Ratifizierung aber hinausgeschoben wurde, wird vom Senat nach Ansicht amerikanischer Kreise abgelehnt werden, wenn Frankreich im Nachbargebiet eine militärische Aktion beabsichtigen sollte.

Paris, 7. April. Agence Havas meldet aus Washington: Der französische Botschafter Jusserand überbrachte am Montag die französische Note, in welcher die Regierung der Vereinigten Staaten um ihre Meinungsäußerung zur Befehung von Städten des rechten Rheinufer ersucht wird.

Die Glasgower Konferenz.

London, 6. April. (Reuter.) Die Glasgower Konferenz der Unabhängigen Arbeiterpartei beschloß den Austritt aus der Genfer Internationale. Nach Ablehnung des Antrages auf sofortigen Anschluß an die Moskauer Internationale wurde beschlossen, die Schweizer Genossen zu ersuchen, Beratungen über die Möglichkeit der Bildung einer einzigen, alle umfassenden Internationale zu veranstalten.

Die litauische Verfassung.

Kopenhagen, 7. April. „Verlingske Tidende“ meldet aus Romno: Der Entwurf einer Verfassung für den litauischen Staat ist jetzt ausgearbeitet und wird unmittelbar nach Ostern der Verfassungskommission zugehen.

Attentat gegen Renner. In der Nähe von Baden wurden auf das Eisenbahngleis, das der Sonderzug des Staatskanzlers Renner passieren mußte, Eisenbahnschwellen gelegt.

„hosschwüßig unternimmt“ sei. Und das wirkt in mir. Die Regierung wird mich und meine Kameraden schließlich entlassen und dafür andere einstellen, die ihr von den Offizieren als „gut“ bezeichnet werden, die sich nämlich immer nur nach den Vorgesetzten richten.

Siehe ich also das Fazit: Wenn ich mit den Offizieren meitere, bleibe ich in der Truppe, ob der Putsch gelingt oder fehlschlägt. Galt ich jedoch der Regierung meinen Eid, so fliege ich sicher heraus, wenn der Putsch gelingt, falls er aber mißlingt, so fliege ich entweder auch heraus oder habe doch noch die größten Unannehmlichkeiten und Schikanen zu erwarten.

Es erscheint mir also als das sicherste, daß ich beim nächsten Putsch mich um gar nichts kümmern, es um die Befehle meiner Vorgesetzten, mögen diese hinstellen, wohin sie wollen. Meitere ich auf diese Weise mit, so tut mir das zwar leid, aber ich kann es auch nicht ändern. Im Herzen bin ich zwar für die Republik, aber die Regierung kann mich von mir verlangen, daß ich für meine politische Gesinnung Beruf und Existenz opfere, zumal nachdem ich jetzt mitangehen habe, wie einem großen Teil der Meiterer ihre Putscherei weit besser bekommen ist, als den Besten und Treuesten ihre Anhänglichkeit an die Republik und die rechtmäßige Regierung.

Aus dem Gedankengang eines simplen Reichswehrsoldaten lehre ich in den des Politikers zurück und frage die Regierung, frage den Reichswehrminister: Sind sich die verantwortlichen Stellen darüber klar, daß solche Gedankengänge auf Grund der Ereignisse der letzten Wochen sich unfehlbar in den Köpfen der Reichswehrsoldaten festsetzen müssen? Sind sich die verantwortlichen Stellen darüber klar, daß ein Umschlagen solcher Gedankengänge das sichere Ende der Republik beim nächsten Putsch bedeutet? Sind sie sich darüber klar, daß solche Gedankengänge nur durch energische und entschlossene Taten der Regierung widerlegt werden können und daß, was in der Reichswehr in dieser Hinsicht bisher geschehen ist, auch nicht zum zehnten Teil ausreicht, um den Kamidhaften die Ueberzeugung zu geben, daß Unfreue bestraft, Treue aber belohnt wird?

In der Berliner Sicherheitspolizei sind energische und energische Anträge gemacht worden. In der Reichswehr aber stehen als dunkle Punkte noch die Namen Wilhelmshaven, Altenburg, Reichswehrrégiment 5, 2. Bataillon, Reichswehrrégiment 15 und viele andere, die jeder Leser des „Vorwärts“ kennt.

Es ist zwölfste Stunde! Wenn nun nicht die Regierung durch energisches Zutreten zeigt, daß in allen Fällen unumwunden das Unrecht geahndet wird und die Treue zu ihrem Recht kommt, dann geht ihr das Vertrauen der bisher treugebliebenen Teile der Reichswehr unwiederbringlich verloren.

Knechte, die zweien Herren dienen.

Aus einer kleinen Garnison.

Aus Potsdam wird uns geschrieben: Zu dem am 3. April 1920 bereits erschienenen Artikel über die Zustände in R. J. H. 2. Bataillon, Potsdam, sollen hier nachstehend noch einige Erläuterungen folgen, damit die einzelnen Vorgänge allgemeiner verständlicher werden.

Nach am 13. März haben die Vorbereitungen zu dem Putsch Rapp-Ärztlich begonnen, sondern monatelang vorher. Major v. Mohrsheldt, der Kommandeur des Bataillons, ebenso sein getreuer Familien, Major v. Körner, hielten in gewissen Beständen lange, lange bis dem 13. März Aufträge an das Bataillon. Der Kern dieser Reden gipfelte in hinaus, Einigkeit zwischen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften zu predigen, Einigkeit gegen jenes schematische Wesen „Bolschewismus“. Die Kernsache auf die verfassungsmäßige Regierung waren nichts seltenes.

Berliner Frühlingsblumen.

Wenn man eine Abstimmung darüber veranstalten wollte, welche Blume wohl der Rinder des Lenzes sei, würden die Antworten höchst verschieden ausfallen, je nachdem, ob sie aus dem Osten, dem Süden oder der Westseite des Reiches stammen. Nur in einem würden sie alle übereinstimmen, nämlich daß Primel und Veilchen die ersten Frühlingsboten seien, denn diese zwei Blüten kennt man in ganz Deutschland, wo man deutsch spricht. Aber schon bei der Frage, welche Primel und welche der 150 Veilchenarten man meint, würden die Erfahrungen auseinandergehen. Denn dem Süddeutschen ist namentlich in der Alpennähe der große Himmelsbläuel das, was dem Norddeutschen als kleine Primel von Jugend auf vertraut ist, obwohl gerade um Berlin beide zusammen, namentlich im Norden und Osten der Stadt, die Waldwiesen schmücken. Und auch das wird wohl schon jedermann aufzufallen sein, wenn man auch keine Erklärung dafür zur Hand hatte: die Klage, daß anderwärts überall wohlriechende Veilchen zu finden seien, nur just dort nicht, wo man sich befindet. Des Rätsels Lösung ist, daß die überall häufigen Veilchen der Gruppe der duftlosen Arten angehören, die dafür mit sehr freundlichen hellen Blütenaugen den Wanderer am Schöpfung anlocken und gar nicht „becheiden“ und verdeckt sind. Die duftenden dagegen sind Mitglieder einer sehr seltenen Artengruppe, die dunkelblau blüht und ganz in dem Schatten der Heiden zurückgezogen lebt, eben durch den Duft das ersetzt, was ihr an Auffälligkeit abgeht. Denn Blumen sind doch Frauen; auch die Becheidenheit und Tugendhaftigkeit muß schließlich doch gesehen werden.

Gerade Berlin erfreut sich übrigens nicht nur der Schlüsselblumen halber eines „alpinen“ Blumenfrühlings. Es ist eine der wenigen norddeutschen Städte, deren Wiesen im Lenz mit Engländern geschnitten sind. Mit echtem, richtigem, hängelosen und durchdringend blaudügeligen Englan, wie ihn der Münchener nicht schöner von seinem Dachauer Moor und den Gebirgsweiden her kennt.

Will man ganz korrekt sein, darf man freilich nur sagen, daß es sozusagen eine einzige Stelle gibt, aber angefaßt der allgemeinen Blumen„Liebe“ gab, wo um Berlin Englan blüht. Das war in der schönen Gegend nördlich von Weissensee und Pantow, nämlich auf den Wiesen von Französisch-Buchholz, wo gewiß niemand diesen fernem Gruß der Fräule erwarten würde.

Er hat auch eine wunderliche Geschichte, denn die Berge, von denen die Vorbereiter dieser Englan eingewandert sind, fanden nicht im Süden und bei den Alpen, sondern im grünen Nordmeer und an Norwegens Küsten. Es sind „nordische“ Blumen, die mit der Stigzeit herabwanderten und dann nicht mehr den Weg heimwärts fanden, sondern trotz dem Wandel der Zeiten da blieben und das

Der Freiheit fehte man ungeniert dadurch die Krone auf, daß Major v. Mohrsheldt öffentlich vor versammeltem Bataillon erklärte, er sei und bleibe „überzeugter Monarchist“!

Propaganda wurde ebenfalls betrieben für die Deutschland so verhängnisvoll gewordenen Baltikumtruppen, und zwar durch Anleihen von Plakaten zur Aufforderung von Geldspenden. Damit noch nicht genug, mühte das Bataillon auch noch einen Vortrag eines Herr v. d. Holz anhören über die „Vorzüge und Leistungen der Baltikumer“. Ein Hohn auf die Republik war schon monatelang der vom Regiment vorgeschriebene schwarze-weiß-rote Winkler, welcher auf dem linken Arm getragen werden mußte. Arreststrafen standen auf ein Nichttragen des Winklers. Bestrafungen sind erfolgt, in Fällen sogar mit drei Tagen Mittelarrest.

Am 11. März, abends, fuhren zwei Offiziere vom 2. Bataillon nach ein Herr in Zivil (wie sich später herausstellte, war es Hauptmann Pahl) der Auto vom Bahnhof Potsdam nach Döberitz. Es war interessant, vom Zweck dieser Fahrt zu erfahren. Am nächsten Tage fand eine Feldübungsübung statt; dabei gab es eine Ansprache des Majors v. Mohrsheldt an die Kompanien. Erwähnt wurde dabei, daß der „hochverdiente“ General v. Böttlich zur Disposition gestellungen worden sei, weil er sich zu sehr für das Wohl seiner Truppen eingesetzt habe in bezug auf höhere Löhnung, bessere Verpflegung und Bekleidung!

Nach der Rückkehr von der Übung war schon der Alarmzustand verhängt. Sonderbarerweise auf Befehl des Reichswehrministers Roske. Wabrscheinlich deshalb, weil auf die Zuberlässigkeit des Bataillons gerechnet wurde. Am 12. März, nachts gegen 2 Uhr, fuhren wir mit dem Borortzug nach Berlin. Schwere Maschinengewehre und sonstiges Gerät waren in Abteilen untergebracht. In Berlin morgens gegen 6 Uhr angelangt, formierte sich die Truppe. Dabei Ansprache an das Bataillon, wobei Major v. Mohrsheldt sich freudvoll äußerte: „Gottlob, daß dieses Jubelparl und Schiebergeschindel endlich davongelaufen ist.“ Der Adjutant Leutnant Lassen telephonierte nach Potsdam: „Die Sache ist erledigt!“

Darauf rüfte ein Teil des Bataillons nach dem Haischen Tod, wo es Quartiere bezog. Beim Abziehen des Bataillons nach Mariendorf die Erschießung der Zivilpersonen durch den Befreiten Bendig. Im dortigen Quartier wurden den Deuten ihre im Besitz befindlichen Roske-Ausweise abgenommen und ihnen an Stelle derer solche von Böttlich unterzeichnete ausgehändigt, wovon sich zum Teil noch welche in den Händen derselben befinden. Neue sind ihnen auf Verlangen nicht ausgehändigt worden. Durch diese Vorgänge begann es in den Reihen von Unteroffizieren und Mannschaften bedenklich zu gären. Aufklärung wurde verlangt! Eine Antwort sollte es wohl sein, daß man verschiedene Sprecher an die Luft setzte und sich dahin äußerte, man müsse das Bataillon von Wiesmachers säubern.

Die in Potsdam zurückgebliebenen Unteroffiziere und Mannschaften machten darauf eine Eingabe an die inzwischen wieder zurückgekehrte verfassungsmäßige Regierung, in der sie sich dagegen verwahrten, wegen Handlungen zur Verantwortung herangezogen zu werden, für die sie ohne ihr Wissen von ihren Offizieren mißbraucht worden waren. Das war dem Führer der zurückgebliebenen Abteilung mitgeteilt worden, der den Kommandanten Major v. Hedderich davon in Kenntnis setzte. Dieser versammelte Unteroffiziere und Mannschaften und erklärte, es habe gar keinen Zweck, Gesuche an die Regierung zu richten. Verachtungen seien grundlos, da die Regierung „uns gegen den Bolschewismus viel zu nötig braucht“. Als Verantwortlicher könne nur der Gruppenkommandeur General v. Hülsen in Betracht, und sollte man diesem etwas anhaben wollen, „na, dann sind wir auch da...“

Das Schreiben an die Regierung ging ab, und Major v. Körner ließ sämtliche Unteroffiziere versammeln, um ihnen auf Grund des Militärstrafgesetzbuches vom Jahre Weich der Zweifel zu erklären, daß sie sich eines schweren Vergehens schuldig gemacht hätten. Die Hauptbeteiligten seien erkannt und würden sofort entlassen. Die Entlassungen sind bereits erfolgt. Inzwischen rüfte das Bataillon wieder in Potsdam ein und wurde gleich darauf gegen Luckenwalde eingezogen.

ganze Werden der Weltstadt miterlebt haben, einfach dadurch, daß sie ihres Lebens Kreis so vollkommen ausfüllen, daß sie sich weder zu ändern, noch zu wandern brauchen. Sie sind die edelsten und ältesten Berliner und haben ein Stammbaum, neben dem selbst der unserer gesamten Völkern gewissermaßen ein erst gestern eingewandelter Fremdling aus dem Osten ist.

Komische Oper: „Wenn Frauen träumen“. Nach einer Komödie von Lohar Schmidt hat der bekannte Berliner Musikschriftsteller Edgar Kroll den Text zu diesem Zivalkater gemodelt. Im Duft einer Raunenacht kommt zwei schönen Frauen der Kampf von Liebesträumen, aus Traum wird Wirklichkeit, und das Erleben reicht vor dem strengen Bild der Sittlichkeit wieder in einen singulären Traum zurück. In den beiden Hälften dieser Komödie und Eifersuchtsdramel ist kein Düstpiel eingehangen, sondern eine Poesie mit ironisierenden Sentimentalitäten. Nicht unzulässig zwar, aber in der Komik der Handlung doch zu sehr mit Alltäglichkeiten durchsetzt. Die werden in der gefangenen Darstellung nicht gemilbert, sondern verbeulicht. Titels Bedingung für das leichte Genre der Musik ist unübersehbar; ein Wajser und das Soldatenlied bezeugen das. Auch malt das Orchester manch lyrische Weidigkeit zart und feiner nach. Am ganzen aber kommt diese Partitur aus zweiter Hand, und das Auftraffen der Instrumente und Stimmen zu dem dramatischen Pathos oder auch nur zu einer gefeigerten Empfindung bekommt diesen keinen Reiz und bekommt dem Stil dieses „musikalischen Lustspiels“ nicht.

Das Publikum zeigte sich begeistert und rief den Verfasser oft. Sehr charmant bewegten sich und sangen Maria Schneider-Piaui und Wigi De la Rosa, die beste und lustigste Unterhaltung liefernde Charis und der langweilige Oskar Linke. Johannes Müller, der Dichter- und Komponistentypen in seinem Herzen parat hat, fand belügend in der Rollen. Und als praktischer Volo für den viel gründlicheren Sinn der Naturfinder egerartere das muntere Liebespaar Eise Müller und Karl Kieffer Tanz und Couplet und Käse doppelt über die Bretter. Arthur Guttman dirigierte mit einem schönen Eifer, gerade als ob es sich um ein Werk von Meyerbeer handelte.

Die neue Volkshöhne. In der Kunstkonferenz des Kultusministeriums, über die wir bereits berichteten, werden Mittelungen über die neue Volkshöhne (Kroll) gemacht, die noch nachzutragen sind.

Das neu zu eröffnende Kroll-Theater wird diesen Tausenden von Kunstgenossen bald Opern- und Schauspielaufführungen bieten können. Der Vertrag mit der Volkshöhne ist abgeschlossen; bis zum Frühjahr nächsten Jahres soll der Innenaufbau fertiggestellt sein. Alsdann sollen wöchentlich 3 Opern- und 4 Schauspielaufführungen stattfinden; um den Grot und die Spannkraft der Staatsoper nicht zu überfordern, wird das Repertoire natürlich sein täglich wechselnd sein können. Dabei bedarf es dann nur einer geringen Vergrößerung des Personals, der Toffen, des Orchesters u. d. und von dem einmal Studierten werden alle Mitglieder in gleicher Weise profitieren.

Wir Unteroffiziere aber müssen fragen, warum unsere Eingabe an die Regierung nicht geprüft und beantwortet wird; warum die meiternden Offiziere von gestern noch immer die Führer der Truppe sind, während die aufrechten Männer, die sich zu rechtsnärem Putsch nicht mißbrauchen lassen wollen, auf das Pflaster geworfen worden sind und kein Recht und keine Hilfe finden?

So geht das nicht weiter!

Seit Wochen erheben wir gegen das Reichswehrministerium den Vorwurf, daß nichts geschieht, um Unteroffiziere und Mannschaften, die sich von ihren Offizieren nicht zum Verfassungsbrechung mißbrauchen ließen, vor der Rache ihrer Vorgesetzten zu schützen. Wir haben immer wieder auf die Tatsache hingewiesen, daß an Stelle der Meiterer die treuen Männer auf das Pflaster fliegen. Und so viel wir auch an Material beibrachten, stellt das Reichswehrministerium nur einen Bruchteil der Verfassungskonflikte dar. Das Wenigste, was wir erhofften, war eine Behinderung weiterer Freiheiten der rechtsbolschewistischen Revolutionäre.

Wir haben damit das Gegenteil erreicht! Nicht nur, daß nichts geschieht; es werden vielmehr in den Truppenteilen, deren Klagen wir vorbrachten, die „Säuberungsaktionen“ gegen verfassungstreue Leute beschleunigt. So fühlen sich die Herren in Potsdam (das heute noch wie ein gegenrevolutionäres Detachement aussieht) hart genug, alle Leute, die sich an der von uns oben erwähnten Eingabe an die Regierung beteiligt haben, ohne jede Frist auf die Straße zu werfen. In ihren Entlassungsgewissens wird von „schweren Verfehlungen“ geschrieben.

Doch nicht nur in Potsdam. Von allen Seiten kommt uns Kunde. So werden in Detmold beim dortigen Reichswehrrégiment, das dem Oberbefehl General Watters untersteht, die Entlassungen der Leute und Unterführer rücksichtslos durchgeführt, die während der Rapp-Zeit die Freiheit besessen hatten, die Herren-Offiziere um klare Stellungnahme zu ersuchen.

Wir haben es satt, uns weiter von gegenrevolutionärem Landstücken verhöhnen zu lassen und ersuchen den Reichswehrminister nachdrücklich, von seiner Erziehung endlich etwas merken zu lassen!

Sie laufen Anhänger!

Deutschnationale Befestigungsversuche an Reichswehrsoldaten.

Ein parteigenössischer Reichswehrsoldat teilt uns folgendes mit:

„Infolge der Nachwirkungen meiner Verwundung mußte ich zum zweiten Male das Lazarett „Baradenlazarett Tempelhof“ aufsuchen. Da ich mich schon lange mit der Absicht trug, aus der Reichswehr auszutreten, setzte ich mich mit dem Verwaltungsrat des Lazarets in Verbindung, um mit die Mittel zu beschaffen, meinen bürgerlichen Beruf (Handlungsgehilfe) wieder ausüben zu können. Einige Tage darauf mußte ich zur Schwester Dora kommen, die mich ersuchte, ihr gegenüber mein Anliegen zu wiederholen. Darauf gab sie mir folgenden Bescheid: Ich möchte zur Redaktion der „Deutschen Zeitung“ gehen und diese bitten, ein Inserat aufzunehmen, wonach edelbekannte Menschen einem „treudeutschen“ Arbeiter mit einem Betrag beizugehen sollten. Die „Deutsche Zeitung“ war bereit, das Inserat, das 24 Mk. kosten sollte, auf 10 Mk. zu ermäßigen. Da ich aber ein Gegner der Tendenz der „Deutschen Zeitung“ bin, lehnte ich jedwede weitere Beziehung zu dieser ab. Ich gab mich als Reichswehrsoldat in der „Deutschen Zeitung“ zu erkennen und bemerkte, daß ich mich nicht verkaufen lasse. Schwester Dora telephonierte nun mit einer Stelle und trug mir auf, nach der Luisenstr. 6 zu gehen. Als ich dort ankam, eröffnete mir ein Major in Zivil: „Sie gehen Ihnen alles, wenn Sie nur für unsere Sache stehen.“ Er ging an seinen Geldschrank und zählte mir 2000 Mark auf, die mir gehören sollen, wenn ich mich verpflichte, für die treudeutsche Sache der Deutschnationalen Volkspartei zu wirken. Wie Enttäuschung lehnte ich dieses Angebot ab, weil ich meine Gesinnung als überzeugter Reichswehrsoldat an eine Partei nicht verkaufen kann.

Es ist zu hoffen, daß die vorgetragenen Dinge recht bald in Tat, in künstlerische Tat umgesetzt werden, daß aber bei den neuen Aufgaben, die den Staatstheatern bevorstehen, die Qualität der Gesamtdarstellungen weder haben noch drüben leidet.

Die „Korntheater“. Unter dem Namen „Erste Ausstellung der Korntheater“ wurde in Leipzig im Deutschen Museum für Buch und Schrift eine Ausstellung eröffnet, die Werke des sich zum reinsten Expressionismus bekennenden Berliner Künstlers Richard Janthur bringt.

Was ist nun aber die „Korntheater“? Es handelt sich um die Gründung eines neuen internationalen Künstler-Schubverbandes, aufgebaut auf rein wirtschaftlicher Grundlage. Die „Korntheater“ hat sich das Ziel gesetzt, einmal dem ausübenden Künstler einen entprechenden Anteil am Wertzuwachs seiner Kunstleistungen für alle Zeiten sicherzustellen, um andern durch zweckdienliche Interessentretzung und materielle Unterstützung die wirtschaftliche Stellung der Künstler im allgemeinen zu heben. Und zwar will man diesen Zielen auf dem Wege internationalen Zusammenkommens näherkommen. Die grundlegenden Schritte zur Verwirklichung dieses Gedankens sind schon getan worden. Die Internationalität ist bereits hergestellt. In Paris ist eine Gruppe „La Grange“ gebildet worden und in Holland eine Gruppe „Coorntheater“. Durch Veranstaltung von Ausstellungen der Werke von Mitspielern der einzelnen Gruppen und gegenseitigen Austausch will man den Konnex zwischen den verschiedenen Ländern herstellen. Ferner sind die Errichtung eigener Ateliers, eine eigene Zeitschrift, ein eigener Verlag für künstlerische Bekanntmachungen usw. vorgesehen. Vor allem will man nun bestrebt sein, Amerika für das Unternehmen zu gewinnen, wo unter anderem eine eigene Kunstgewerkschaft errichtet werden soll. Eine Unterstützungsliste, die international kontrolliert werden soll, soll der Erhaltung und Stärkung materiell gefährdeter Geistesgenossen dienen.

H. M.

Theater. Die nächsten Scharfstellungen der Reinhardt-Bühnen sind: In den Kammertheatern Goethes „Siella“ (Regie: Reinhardt); im Deutschen Theater „Himmel und Hölle“ von Paul Kornfeld (Regie: Berger) und im Großen Schauspielhaus „Koselov“ „Antigone“ (Regie: Martin).

Die Bildhalle des Zentralinstituts veranstaltet am Donnerstag 8 Uhr, eine Vorführung neuer Zeichnungen. Einlaßkarten in der Geschäftsstelle Potsdamer Str. 120.

Der Regisseur Emil Rühne veranstaltet am 9. April, abends 8 Uhr, im Reichertsaal einen heiteren Abend, der Wilhelm Busch, Karl Tzann, Ludwig Thoma, Trenner, Münchhausen, Kofmann im Programm hat.

Die Vorfestversammlung gegen die Putschtheater wird Sonntag, den 11. April, 11 Uhr vormittags im Ufa-Palast am Zoo stattfinden. Ihre Mitglieder sind: Deutscher Bühnenverein, Deutscher Chorführer- und Ballettverband, Deutscher Musikverband, Deutscher Transportarbeiterverband, Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger, Verband Berliner Bühnenleiter und Verband Deutscher Bühnenregisseure und Komponisten. Der Eintritt ist frei.

deren Vollst. ich am eigenen Rörper als wachstümlich und der-
stocherisch empfunden habe."

Somit unser Genährswann. Seine Ausführungen geben ein
Bild, mit welchem Mitteln die Deutschnationalen in der Reichswehr
arbeiten. Was tut die Regierung dagegen?

Mörder gesucht.

Während des Kapp-Lüttich-Putsches hat der Verpflegungs-
offizier des IV. Bataillons Reichswehrregiments 11 in Oldz,
Leutnant Kohl, Unteroffiziere und Mannschaften gegenüber ge-
äußert, daß er eine Bezahlung von 3000 Mark demjenigen gäbe,
der den Führer unserer dortigen Partei, Genossen Faust, er-
schiesse würde.

Gegen diese blutdürstige Kanaille ist bei der Staatsanwalt-
schaft Strafantrag gestellt worden. Sie paßt in die Gesellschaft
der Karloh, Pfingst-Harung und ähnlicher Typen, die
ja bei dem Militärputsch die erste Geige spielten!

Die Landsknechte von Döberitz.

Terror schlimmster Art üben die Landsknechte
von Döberitz, die immer noch nicht entlassen oder aufgeteil-
ten Mannschaften der Brigade Ehrhardt, aus Von
allen Gebäuden flattern die schwarz-weiß-roten
Fahnen und unter dem Schuß der am Putsch beteiligten
Offiziere, die immer noch „ihrem Schicksal entgegensehen“,
wird alles, was nicht schwarz-weiß-rot denkt, zwar nicht an
die Wand gestellt, aber immerhin mundtot gemacht. Die
hundertundzwanzig Mann von der Etappen-
kommandantur in Döberitz sind treue Republikaner
und zum Teil Mitglieder des Republikanischen Führer-
bundes. Da sie es nicht für eine Schande halten, inmitten der
Republik Deutschland Republikaner zu sein, beschaffen sie
sich aus eigenen Mitteln die offizielle Fahne der Republik
Deutschland — Schwarz-rot-gold und hängen sie am
Eiserntorabend an ihrem Gebäude. Am nächsten Morgen
war sie verwunden — wo, wissen die Landsknechte
von der Brigade Ehrhardt. Malaten und Flugzetteln, die
für den Republikanischen Führerbund werden sollten, ging
es nicht besser. Als die Mannschaften von der Etappenkom-
mandantur gegen diesen Terror Einspruch erhoben, drohte
man ihnen mit Waffengewalt, falls sie sich noch
einmal maufia machen sollten. Unter den Drohern
und Gehern spielten Offiziere die erste
Rolle. Nachts wurden daraufhin den Mannschaften der
Etappenkommandantur die Fenster mit Steinen eingeworfen.

Man sollte annehmen, daß die Regierung ein Interesse
daran hat, diese verwilderte Truppe mit ihren konterrevo-
lutionären Offizieren baldmöglichst aus dem Reichswehrbe-
stand verdrängen zu lassen. Dem scheint aber nicht so zu
sein. Im Gegenteil, wie uns mitgeteilt wird, nehmen die
Verbindungen für die Marinebrigade Ehr-
hardt lustig ihren Fortgang. Marineoffiziere dabei ein
blutjunger Leutnant und zwei Matrosen, auf deren
Pfeilenbüchsen noch immer (oder schon wieder) das Kai-
serlich-deutsche... prangt. Täglich erscheinen neue
Leute im Lager Ehrhardt, die sofort eingekleidet und bewaff-
net werden. Denn mit Munition und Aus-
rüstungsgegenständen ist man gut versehen.
Man braucht ja nur anzusehen...

Was läßt diese Leute überhaupt die Republik. Für sie
ist auch heute noch alles so wie in den Tagen des Putsches.
Und so hält man denn einen Bäder der Bäckereiko-
lonne Niedermeier, der es gewagt hat, der Reak-
tion während des Kappstreikes den Dienst
zu verweigern, bis auf den heutigen Tag
hinter Schloß und Riegel. Wir aber müssen immer
wieder fragen, wie lange soll dieses Spiel mit umgedrehten
Vorzeichen noch dauern? Bis es wieder zu spät ist?

Das Spiel mit dem Generalstreik.

Die „Rote Fahne“ sekundiert Verbrechern.

Wie wir gestern abend kurz mitgeteilt hatten, haben die
Spaltungserscheinungen, die sich schon seit langem in
der R. P. D. bemerkbar gemacht hatten, zur Bildung einer neuen
R. P. D. geführt, welche sich aus den Reihen der Opposition rekruti-
ert. Die „Rote Fahne“, das Zentralorgan der R. P. D. — der
alten R. P. D. also — will nun offenbar zeigen, daß sie gar nicht
so reformistisch und parlamentarisch ist, wie ihre
jüngere und radikalere Schwester ihr vorwirft, und deshalb ver-
öffentlicht sie in ihrer neuesten Ausgabe einen Aufruf „an das
Proletariat Berlins“ und „an das deutsche Proletariat“, der den
Bischof der Gewissenlosigkeit und der Unwahrscheinlichkeit erreicht.
Während die Gewerkschaften durch ihre Forderungen an die
Regierung den Ruhrgebietkonflikt auf gütlichem Wege beizulegen
sich bemühen, sucht die brave „Rote Fahne“ diese übereinstimmende
Aktion die ihr ein Dorn im Auge ist zu durchkreuzen, indem sie
ohne weiteres zum Generalstreik auffodert.

Die Begründung hierzu ist denkbar verlogen. Natürlich müssen
das Kabinett Ebert-Müller sowie der weiße Schrecken,
der im Ruhrgebiet rast, herhalten. Die Niederträchtigkeit erreicht
aber ihren Höhepunkt, indem die „Rote Fahne“ es so paroxysmal
sucht, als wolle die deutsche Regierung der französi-
schen durch ihre Aktion im Ruhrgebiet den Einmarsch nach
Deutschland erleichtern. Glücklicherweise ist das Sch. das selbst
die parteiischsten Aufrufe der „Roten Fahne“ erwidern, immer nur
ein äußerst mögliches. Die Aktion der raublustigen Elemente im
Ruhrgebiet, die längst nicht mehr eine geordnete Arbeiterbewe-
gung, sondern nur noch ein Heutezug verbrecherischer
Gesindel war, dürfte der R. P. D. — insbesondere in den an-
schwersten betroffenen Landesteilen — weiteren Boden entzogen
haben. Wenn nun die „Rote Fahne“ durch ihre Aufrufe die Ver-
brecher im Ruhrgebiet unterstützt, und damit die Aktion ihrer
eigenen Anhänger durchkreuzt, so wird ihre wahre Proleta-
riatsfreundlichkeit mehr und mehr in die rechte Verach-
tung gerückt werden.

Gipfel deutschnationaler Unverschämtheit

Die „Deutsche Zeitung“ beginnt eine wüste Heße gegen den
Chef der mecklenburgischen Sicherheitspolizei, den bekannten repu-
blikanischen Oberst Lange, weil dieser in den Putschtagen fest
zur Regierung und zur Verfassung gestanden hat.
Während die Reichswehr in Mecklenburg unter Lettow-Vorbeck sich
bekanntlich sofort auf Seiten der Reuterer stellte und die
mecklenburgische Regierung gefangen setzte, trat Oberst Lange ent-
schlossen auf Seiten des Volkes und, da die Sicherheitspolizei allein
zur Niederschlagung des Putsches in Mecklenburg zu schwach war,

gab er auch Waffen an die organisierte Arbeiter-
schaft. Nach Niederwerfung des Putsches hat Oberst Lange von
den 60 Offizieren der mecklenburgischen Sicherheitspolizei 13, die
sich als ungebührend erweisen hatten, entlassen, während 4
freiwillig ihren Abschied nahmen.

Daraus folgert die „Deutsche Zeitung“, daß Oberst Lange für
seinen verantwortungsvollen Posten nicht geeignet sei. Höher
kann die Preußische Polizei nicht getrieben werden. Wir stellen mit
Befriedigung fest, daß Oberst Lange wie sämtliche Offiziere
des Republikanischen Führerbundes, die sich zurzeit
des Putsches noch in Kommandostellen befanden — außer ihm
halten noch Major Müller-Brandenburg (Mecklenburg-
Strelitz) und Major Rehn (Hamburg) Kommandostellen der
Sicherheitspolizei inne, während sich in der Reichswehr kein ein-
ziger republikanisch organisierter Führer mehr in leitender Stelle
befand — voll seine Schuldigkeit getan hat.

In der gleichen Nummer behauptet die „Deutsche Zeitung“,
daß die Reichswehr in den Putschtagen sich glänzend bewährt
und ihre feste Disziplin bewiesen habe. Formationen, deren
Unteroffizierskorps ganz oder teilweise ihren Führern die Gefolgs-
schaft verweigert hätten, seien in den Augen jedes ehrlichen
Soldaten meuternde Herden. Die Reichswehr habe bei politischen
Wirren nichts zu tun, als fest und vertrauensvoll hinter ihren
Führern zu stehen, — auch wenn diese offen das
Banner des Aufruhrs und der Reutererei ent-
rollen. — Gegen diese irrsinnige Auffassung von Disziplin ist
es um jedes Wort der Entgegnung schade.

Wirtschaft

Werkzeuge für Wähler.

Am Kampf um die zukünftige sozialistische Wirtschaftsordnung
müssen wir 8 Tatsachen herausstellen:

1. Die Tilgung der Kriegsschuld an die Sieger kann nur in
Waren erfolgen. Wollen wir den Friedensvertrag erfüllen, dann
wird bei uns auf Jahrzehnte hinaus größte Waren-
knappheit herrschen!

Was ist die Folge?
Daß unsere Wirtschaftspolitik sich auf dem Boden der
Warenknappheit aufbauen, d. h. die Verteilung der
erzeugten Güter nach anderen Grundätzen erfolgen muß, als es
bisher geschah.

Warum ist die freie Wirtschaft unhaltbar?
Weil unter ihr die Verteilung nicht nach sozialen Grundätzen
erfolgt. Diejenigen gelangen allein in den Besitz der Waren, die
das meiste Geld besitzen, um sie sich in beliebigen Mengen anzu-
eignen. Das bedeutet Verelendung der breiten Volksmassen.

2. Damit auf jeden Kopf der Bevölkerung Mindestmengen
der lebensnotwendigen Waren entfallen, muß bei Warenknappheit
die verteilbare Ware schärfelnd verteilt werden.

Warum genügt nicht die Zwangswirtschaft?
Zwangswirtschaft auf dem Boden der freien Wirtschaft
ist, wie die Erfahrung gelehrt hat, ein untaugliches Mittel, das
Schleichhandel und Versteckungen erzeugt.

Wie läßt sich das ändern?
3. Nur durch eine organisierte Wirtschaft. Vom Urpro-
dukt bis zum Fertigfabrikat muß ein geschlossener
Entwicklungsgang hergestellt werden, aus dem nichts abwärts
entweichen kann. Im amerikanischen Fleischruß z. B. wird
vom lebenden Vieh bis zur mit gefüllten Büchsen gepackten Ver-
sandfleisch alles in einer Organisation hergestellt, im deutschen
Eisenruß wird vom Erz bis zur fertigen Maschine alles in
einer Organisation hergestellt.

Die deutsche Gütererzeugung und Verteilung muß durch
zentral geleitete Organisationen erfolgen, die übersehen
können, welche Mengen anteilig auf den Kopf der Bevölkerung
entfallen.

Wie kann das geschehen?
Durch die Vergesellschaftung der Produktionsmittel. Was
heißt das? Alle Unternehmungen bestimmter Größe werden in
Aktiengesellschaften umgewandelt, ihre Besitzer werden Direktoren.
Alle Aktiengesellschaften werden zu Trustgesellschaften zu-
sammengeschlossen, die die Produktion der Industrie leiten und an
deren Erträgen das Reich hervorragend beteiligt wird. In
allen Gesellschaften sind die Arbeitnehmer an der Geschäfts-
führung zu beteiligen.

In der Landwirtschaft sind die Gemeinden und Kreise zu
Wirtschaftskörpern in Form von Aktiengesellschaften zu-
sammenschließen.
Auf diesem Wege läßt sich nach kapitalistischen Vorbildern
in ganz kurzer Zeit die Wirtschaft vergesellschaften und zu höchster
Nationalisierung führen, derart, daß den tüchtigsten Wirt-
schaftsführern, den Leitern der Einzelbetriebe Spiel-
raum für Initiative und eigene Fortschrittsarbeit bleibt, derart,
daß der Wettbewerb der einzelnen Betriebe sich erhalten läßt.
Eine sozialistische Mehrheit im neuen Reichstag hat die
Macht, diesen Weg der Vergesellschaftung zu beschreiten. Das
das jetzige System der freien, organisationslosen Wirtschaft nur
zum Zusammenbruch und zu unerträglichen Verhältnissen führt,
das spürt jeder Volksgenosse bereits deutlich genug am eigenen
Leib.

Groß-Berlin

Worte gegen den Wucher.

Das Landespolizeiamt beim Staatskommissar für
Volksernährung, das sich, wie man sagt, auch mit der Bekämpfung
des Wuchers beschäftigt, hat einen großen Gedanken gehabt. Es
hat als ganz unerschütterliches Mittel gegen den Wucher einen Au-
ruf entlassen, der mit den flammenden Worten anhört: **Nieder
mit den Blutsaugern unseres Volkes!**

Dann fragt das Landespolizeiamt, wie eben nur ein Landes-
polizeiamt fragen kann:

Geldst. Du auch dazu? — Kennst Du einen Schleichhändler,
Wucherer oder Schieber? — Warum zeigst Du ihn nicht an? —
Warum beschützt Du ihn an und läßt ihm für einen Judaslohn
Deinem Volke, unjeden Hundern, unjeden Rütteln, „unseren
Aranken und Schwachen das Lebensmark“ ausaugen? — Warum
läufst Du ihm Schleichhändlerworte zu Wuchererellen ab? —
Unser Volk muß zugrunde gehen, wenn es sich nicht selbst hilft.
— Ohne jede Schonung muß der Kampf gegen diese, unsere schlimm-
sten Feinde geführt werden. — Bringt jeden zur Anzeige, vor
allen Dingen auch jeden Beamten, jeden Helfershelfer, der um
eigener Vorteile willen diesen Schurken hilft. — Nur auf diese
Weise kann für selbst Euch vor dem Untergang retten! —
Bebergt das Wohl und handelt danach! Alle Staatsanwalts-
schaften und Polizeibehörden nehmen Anzeigen entgegen.

Wer alles das „bebergt“ hat und noch nicht weiß, wie er den
Wucher bekämpfen soll, lerni es auch nicht mehr — ebensowenig
wie das Landespolizeiamt. Der Erfolg dieses Wortschwall muß
natürlich gleich Null sein, denn schließlich wird das Landespolizei-
amt wissen — es weiß es aber nicht, weil es dem praktischen Leben

zu fern ist! —, daß sehr schönen Wucherer, unter den augenfäl-
lichen Verhältnissen, ganz unerfüllbar sind.

Der „Vorwärts“ hat sich mit der katastrophalen Preis-
bewegung bei den lebenswichtigen Bedarfsartikeln eingehend be-
faßt und positive Vorschläge gemacht. Er hat auf die Notwendig-
keit hingewiesen, in allen Stadtbezirken Kontrollkom-
missionen zu bilden, die in enge Verbindung mit der Preis-
prüfstelle Groß-Berlin zu treten haben, die die Kom-
missionen über die Richtpreise unterrichtet und mit ihrem
großen Apparat an Kontrolleuren den Kommissionen an die
Hand geht. Welcher Mensch kennt denn heute die „richtigen“
Preise? Wer ist Wucherer und wer ist kein Wucherer?

Nur wenn wir endlich anfangen, sozialistische Politik zu
treiben, die Waren- und Kaufkraft sozialisieren, den Handel rich-
tig organisieren und die gewaltige Zahl von Zwischenhändlern,
die entbehrlich sind, ausschalten, wird der Wucher von selbst
verschwinden. Derartige Aufrufe sind wuchtlos und führen
höchstens zur Erzeugung eines großen Demagogentums. Nur,
wenn das Volk mit dem Stimmzettel besitz sorgt, daß endlich ein-
mal praktischer Sozialismus getrieben werden kann, dürfen wir
eine Besserung der geradezu unhaltbar gewordenen Verhältnisse
erhoffen.

Riesenschwindel mit gefälschten Banknoten.

Einem großen Schwindel mit tschecho-slowakischen
Banknoten hat die Berliner Kriminalpolizei aufgedeckt. Drei
der Hauptbeteiligten hat sie festgenommen. Ein vierter
würde in München verhaftet.

Als die tschecho-slowakische Republik drängte, sich eine eigene
Währung zu schaffen, stempelte sie die österreichischen Banknoten
und verband damit zugleich eine erhebliche Vermögensabgabe. Die
großen Noten zu 1000 und 5000 Kronen erhielten einen Stempel
aufgedruckt, die kleineren eine Stempelmarke aufgesetzt.
Durch diese Maßnahme erreichte die tschecho-slowakische Republik
für ihre eigenen Noten eine Kurssteigerung von 30 Proz. Bald aber
nahmen Schwindler und Fälscher das Postgehen der Regierung aus.
Sie beschafften sich österreichische Noten in großen Mengen,
fälschten die Stempel und Stempelmarken und brachten die tschecho-
slowakei um die Vermögensabgabe. Im Sommer v. J. kam die
tschecho-slowakei zur Bekämpfung dieser Fälschungen ein Sonder-
gesetz, das für die Verbreitung der Fälschungen drakonische Strafen
vorsah. Dadurch wurden auch viele harmlose Deutsche in tschecho-
slowakische Verstecke gezogen. Geschäftsleute, die zu der jungen Re-
publik Beziehungen unterhielten, und Kranke, die die tschecho-
slowakische Währung benötigten, verließen sich auf ihre Banknoten
mit tschecho-slowakischen Noten und erhielten ohne ihr oder der
Banken Wissen oft gefälschtes Papiergeld. So gab
es innerhalb des Gebietes der Republik bei der Abwicklung ihrer
Geschäfte Ausgaben, wurden sie ohne weiteres festgenommen. Wie
viele Deutsche auf diese Weise in Haft gerieten und noch darin
sind, ist gar nicht zu übersehen. Auch der Schaden, der den deut-
schen Banken und Privatleuten erwachsen ist, läßt sich noch gar nicht
feststellen; noch den bisherigen Ermittlungen geht er jedenfalls in
die Millionen. Bezirksoberwachmeister Busch von der Ber-
liner Kriminalpolizei, in es durch umfassende Ermittlungen an der
Grenze und im Inneren des Reichs endlich gelungen, dem Schwindel
auf den Grund zu kommen. In Berlin ermittelte er eine
Druckerei, in der Fälschungen in großen Massen hergestellt
wurden, und es gelang ihm auch, als die Hauptvertreiber der Fäls-
chungen drei Galizier bündel zu machen, einen Simon Redlich
aus der Kaiserstr. 3, dessen Schwager David Weiss ein, genannt
Wülker, der sich unangemeldet in Berlin aufhielt und in Hamburg
wohnen soll, und einen Martin Sternhell aus der Tübbelbörcher
Straße 44/45. Sternhell war in seinen Kreisen als der „Börse-
breiter der Grenadierstraße“ bekannt. Er war auch
bei der Produktionsstätte zugelassen und verband es zugleich, sich an
Nordamerikaner heranzumachen und bei ihnen und durch sie bei den
Banken große Mengen gefälschter Noten anzubringen. Die Ver-
bindung des Dreifaltigkeitstr. u. a. auch nach München, dort wurde
ein Galizier namens Krelich festgenommen. Die Beschuldigten
wollen von der Herkunft der gefälschten Noten, die sie in Umlauf
brachten, natürlich nichts wissen. Es wurde aber bereits festgestellt,
daß Sternhell die gefälschten Noten fortgesetzt in der Wohnung des
Eltern des „Küller“ in der Kaiserstraße 38 in Empfang nahm.

Die Ermittlungen zur vollständigen Aufklärung des großen
Schwindels gehen weiter. Die Verbrechen der Fälscher weisen auch
nach Wien und Holland. Gefährdete Banken und Geschäftsleute,
die noch keine Anzeige gemacht haben, werden ersucht, sich bei Be-
zirksoberwachmeister Busch im Berliner Polizeipräsidium zu
melden.

Liebling des Volks zu sein...

Die Freunde der zum Teufel gejagten Kapp und Lüttich sind
eifrig am Werke, im Volk Liebe und Sympathie für die
Hochverräter zu wecken. Zu gerne möchten sie als die Lieb-
linge des Volkes erscheinen, und vor keinem Mittel scheuen sie
zurück, um dieses für sie unerreichbare Ziel zu erreichen. Wie
während der kurzen Regierungszeit der Reuterer ist auch jetzt noch
die Lüge ihre vornehmste Waffe. Zum Beweise dafür das
folgende:

Das Reichsarbeitsministerium hat bekanntlich allen
Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen eine Extrabehilfe in Höhe
der doppelten Monatsunterstützung bewilligt. Als die Renten-
empfänger bei der letzten Auszahlung für den Monat April das
Dreifache ihres Monatszuges empfingen, waren sie natürlich
hoch erfreut. Auf dem Postamt N. 88 bemerkte ein besser ge-
schickter Herr diese freudige Stimmung, um für die Rentempfangen
Stimmung zu machen, indem er den Rentenempfängern zurief:
„Da sehen Sie, was die Kappische Regierung geschaffen hat.“
Der auf den Gimpelzug ausgehende Herr konnte sich aber gleich
selbst davon überzeugen, daß seine fauldicke Lüge keinen
Glauben fand, und daß die monarchistischen Treiber durch ihre
letzten Verbrechen am Volke sich auch noch den letzten Rest
von Sympathien verjährt haben. Alles Schmutz,
wird ihnen die ersehnte Liebe des Volkes nicht bringen.

Zur Verbesserung des Straßenbahnwesens, die dringend nötig
ist, muß der Zweckverband Groß-Berlin die Mittel durch
eine Anleihe beschaffen. Selbstverständlich kann davon keine
Rebe sein, daß bei der vom Zweckverband ertorbenen Großen Ber-
liner Straßenbahn die sehr bedeutenden Ausgaben für die jetzt ge-
plante Erneuerung und Erweiterungen sich aus den laufenden
Einnahmen decken lassen. Diese reichen nicht einmal dazu, die aus
den Vorjahren übernommenen recht erheblichen Fehlbeträge zu
decken. Von den 150 Millionen Mark Verbindlichkeiten, deren Auf-
nahme in der letzten Verhandlungssammlung beschlossen wurde, sollen
allein 120 Millionen Mark für die Straßenbahn
behalten werden. Erforderlich sind 254 Millionen zur Bedienung
kündigender Schulden aus Reuanlagen früherer Jahre (Bahnwärter,
Grundstücke, Gebäude, Wagen), 254 Millionen zur Errichtung
einer Hauptwerkstatt (Wittenau), 254 Millionen zur Beschaffung der
schon vor längerer Zeit in Auftrag gegebenen neuen Wagen
(100 Triebwagen, 130 Beiwagen), 12 Millionen zur Beschaffung
stärkerer Motoren, die infolge dauernder Überlastung der Wagen
nötig geworden sind, 10 Millionen zur Bahnhofsbauten (darunter
5 Millionen zum Umbau des Bahnhofs in Potsdam), 25 Millionen
zum Ausbau des Bahnhofs.

Der Bund geprüfter Sekretäre und Obersekretäre der Reichs-
bahn und Telegraphenverwaltung veranlaßt am Donnerstag, den
8. April, 7½ Uhr im großen Sitzungssaal des Herrenhauses, Leipzig
Straße 3, eine Kundgebung gegen die Einmischung der Personalreform auf
die Stellung der geprüften Sekretäre und Obersekretäre.

Karlshorst-Fabrikationsstelle. Die bewährten Gewerbetreibenden...

Reinickendorf. Ein Untersuchungsausschuss wurde zur Feststellung der Beamten, Lehrer usw., die sich während des Kapp-Lüttw...

Cherkezer des Freunds. In einer Würdigung des Cherkese...

Schauspielhaus Reinick. Die am 17. März d. J. berechnete Vor...

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Heute Mittwoch, 7. April:

Gruppe Moabit, 37.-41. Abt. Allgemeine Funktionäre und...

Schöneberg. Allgemeiner Frauenabend 8 Uhr. Neue Rathauskaffee...

Morgen Donnerstag, 8. April:

Lichtenberg. Elternbeiräte der S. R. D. Sitzung im Lokal von...

Gewerkschaftsbewegung

Eine Rechtfertigung der Gegenrevolutionäre.

Die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ macht in ihrer Nummer vom 4. April auf die gewaltigen wirtschaftlichen...

Was die Männer, die am 13. März eine neue Regierung aufzurufen...

Bedeutung die obigen Bemerkungen eine indirekte Anerkennung der Rechtsauffassung...

Es bezieht die „radikalsten Demagogen“, die den Streik für politische Zwecke...

Sozialdemokratische Frauenkundgebung.

Freitag, den 9. April, nachmittags 5 Uhr, Versammlung der Genossinnen...

Schärfen ins Trockene zu bringen wußten und nicht zu finden...

Solche Auslassungen des Unternehmertums lassen erkennen, daß es diese große Arbeiterbewegung...

Daß durch diesen Streik das deutsche Wirtschaftsleben unermessbaren Schaden...

Es scheint indessen, daß die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ nicht so sehr über den durch den Streik...

Wäre ihnen das gelungen, die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ hätte sie...

Die Scharfmacher im Gastwirtsgerwebe.

Seit dem 13. März stehen die gewirtschaftlichen Angestellten des Viktoria-Bräu...

Streng vertraulich! Berlin, den 26. 3. 20.

- 1. Man erkläre, ohne Verletzung einer Organisation nichts unternehmen zu können...

7. Die Streikenden sind unter Hinweis auf das Hausrecht...

8. Zweck Zweck des Betriebes ist das zünftige Polizeirevier...

9. Die eigene Organisation ist auf schnellstem Wege zu be...

10. Den Streikenden ist zu erklären, daß sie strikt entlassen...

11. Streikendes Personal ist unter keinen Umständen für die...

12. Vorwürfe an das Personal sind ebenfalls nicht zu stellen.

13. Streikendem Personal — nicht Arbeitswilligen, auch wenn...

Diese Richtlinien sind zurzeit streng vertraulich und sorgsam...

Die Mitglieder sind verpflichtet, diese Richtlinien bei neuem...

Glauben die Unternehmer wirklich, daß die Organisation der...

Die Durchführung der Nord-Süd-Bahn ist infolge Arbeitsniederlegung...

Während des Generalstreiks traten die Arbeiter auf der ganzen...

Während der Verhandlungen über die Entlassung der Arbeiter...

In den nächsten Tagen sollten die Zimmerarbeiten beginnen...

Die Zimmerarbeiten sollten die Zimmerarbeiten beginnen...

Infolge der übermäßigen Unterbrechung dieser Arbeiten entsteht...

Die Unterbrechung der Schiffverkehre auf dem Landwehkanal...

Die Unterbrechung der Schiffverkehre auf dem Landwehkanal...

Die Unterbrechung der Schiffverkehre auf dem Landwehkanal...

Aus aller Welt.

Selbst gerichtet? Der praktische Arzt Dr. med. Walter aus...

Verantwortlich für den Redaktion: Karl Kasper, Charlottenburg...

Wach- und Schließangestellte.

Freitag, den 9. April, morgens 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“...

Branchen-Versammlung

Wächter, Wächterinnen, Überwächter, Kontrollreue und...

Betriebsräte und Vertrauensleute.

Donnerstag, den 8. April, morgens 9 Uhr, bei Schirm, Charlottenstr. 7/8:

Allgemeine Funktionärversammlg.

Verkaufe. Bekannte und beliebte Spezialitäten...

Wäsche und Kleiderstoffe. Die schönsten Spezialitäten...

Echte Persertappiche

bis 3x4 aus Privathand gesucht. John Rosenthal...

Möbel.

Tappiche, Gardinen, Kronen, Dekorations- u. Wirtschaftsgegenstände...

Küchen

Indert, Isert u. Unzerreißte Kuchenteller...

Einzelne Randbollen.

Einzelne Randbollen, Bienen, Honig, etc.

Metallankaufsstelle Osten

Andreasstr. 33. — vis-a-vis der Markthalle —

Kleine Anzeigen im „Vorwärts“

sind billig und erfolgreich!

Kaufgesuche

Wünschenswerte Waren. Metall, Silber, etc.

Wünschenswerte Waren

Wünschenswerte Waren. Metall, Silber, etc.

!!! Geld !!!

Alle Arten von Geld. Wechsel, etc.

Altmetalle

Gold, Silber, Kupfer. etc.

Zigaretten

Alle Arten von Zigaretten. etc.

Grammophonplatten

Alle Arten von Grammophonplatten. etc.

Bombardierung Vorwärts, Berlin SW. 68

Preis 2,40 M.

Im Tollhause

Schilberungen können Erlebnisse auf dem Festen...

Prozesse

Landgericht Dr. v. K. Kirchbach, etc.

Englischer Unterricht

Englischer Unterricht für Anfänger...

Englischer Unterricht für Anfänger...

Englischer Unterricht für Anfänger...

Englischer Unterricht für Anfänger...

Englischer Unterricht für Anfänger...